

**Eine Gegenüberstellung
zweier pädagogischer Ansätze in der Elementarpädagogik:**

- **der Situationsansatz**
- **der Situationsorientierte Ansatz**

Ursula Kuhlmann

Mai 2012

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Pädagogische Ansätze – von Waldorf bis Montessori	3
Der Situationsansatz	4
Der Situationsorientierte Ansatz	8
Definition der Begriffe	12
Zwei Ansätze mit ähnlicher Bezeichnung	13
Die vier Schritte im Situationsansatz und die sieben Schritte im Situationsorientierten Ansatz	18
Weitere Aussagen zu den Ansätzen	27
angewendete Literatur	44
Informationen zum Situationsansatz im Internet	45
Informationen zum Situationsorientierten Ansatz im Internet	46

Pädagogische Ansätze – von Waldorf bis Montessori

Friedrich Fröbel (1782-1852) ist mit der Geschichte des deutschen Kindergartenwesens unzertrennlich verbunden. Aus den bereits vorhandenen Verwahrstuben und Kleinkindbewahranstalten schuf er den Gedanken zur familienergänzenden Erziehung. Mütter können so in Ruhe ihrer Arbeit in der Landwirtschaft und der zunehmenden Industrialisierung wahrnehmen. Er prägte den Begriff „Kindergarten“, der in vielen Sprachen übernommen wurde.

Seit dieser Zeit haben sich namhafte Pädagogen, Ärzte, Psychologen und Forscher verschiedener Disziplinen mit der pädagogischen Arbeit auseinandergesetzt und unterschiedlichste Konzepte entwickelt. So haben pädagogische Fachkräfte in der frühkindlichen Pädagogik eine Auswahl, aus der sie nach Prüfung ihrer Situation, sich selbst in ihrer Arbeit eine Richtung geben.

Pädagogischen Ansätze in Deutschland sind unter anderem:

- Kindergartenpädagogik nach Friedrich Fröbel
- Montessoripädagogik
- Freinetpädagogik
- Waldorfpädagogik
- Reggiopädagogik
- Lebensbezogener Ansatz
- Wald- und Naturpädagogik
- Offener Kindergarten
- Situationsansatz
- Situationsorientierter Ansatz

Im Folgenden wird der Situationsansatz und der Situationsorientierte Ansatz kurz vorgestellt, spiegelt doch jeder von ihnen „Das Bild vom Kind“.

Dazu kommt, dass es gerade in der Auslegung und dem Verständnis dieser beiden Ansätze auf dem ersten Blick Übereinstimmungen, viele Missverständnisse und Fragen gibt.

Ich habe versucht, anhand der vorliegenden Literatur, Begriffe und Aussagen aus beiden Ansätzen in Beziehung zu bringen.

Der Situationsansatz

Im Situationsansatz werden alltägliche Situationen des Kinderlebens zu Lernsituationen, mit dem Ziel, dass Kinder sich zunehmend autonom, kompetent und solidarisch in einer Balance von Eigensinn und Gemeinsinn in ihrer Welt zurechtfinden. Eine funktionsorientierte, rein wissenschaftlich orientierte Ausrichtung wird abgelehnt. Kinder sollen in ihrem Entwicklungsprozess verstanden, angeregt und begleitet werden. Die Erzieherin plant Projekte, indem sie Themen aus dem Leben der Kinder aufgreift. Hierbei sieht sie das Kind im Kontext seiner Umwelt, unterstützt seine Neugier, Lernmotivation und Anstrengungsbereitschaft. Partizipation wird durch die Erfahrung der aktiven Mitgestaltung des Gruppenlebens vermittelt.

Konzeptionelle Grundsätze heißen:

- Die pädagogische Arbeit geht von der sozialen und kulturellen Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien aus.
- Erzieher finden mit Hilfe der Eltern heraus, was Schlüsselsituation im Leben der Kinder sind.
- Sie analysieren was Kinder können, was sie erfahren wollen und eröffnen Zugänge.
- Sie unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung.
- Unterstützung der Fantasie und schöpferischen Kräfte im Spiel zur Aneignung der Welt.
- Ermöglichung des gemeinsamen Tun von jüngeren und älteren Kindern.
- Durch aktive Mitgestaltung wird die Selbständigkeitsentwicklung unterstützt.
- Bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen, Regelabsprachen mit Kindern.

- Interkulturelle Erziehung – Befreien aus Vorurteilen.
- Durch Räume und ihre Gestaltung werden Kinder in ihrer Eigenaktivität angeregt.
- Erzieher/innen sind Lehrende und Lernende zugleich.
- Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erziehern.
- Die Kindertagesstätte entwickelt eine enge Beziehung zum sozial-räumlichen Umfeld.
- Die pädagogische Arbeit baut auf der Situationsanalyse und einer prozesshaften Planung auf.
- Die Kindertagesstätte ist eine lernende Organisation.

Die Planung ist prozesshaft, schließt alternative Wege und Unwägbarkeiten ein und bedarf aus diesem Grund einer Dokumentation, damit Prozesse nachvollzogen werden können. Viele Aktivitäten finden außerhalb des Kindergartens statt.

Die Auswahl, stetige Weiterentwicklung und Planung des Projektes setzt Absprachen mit allen Beteiligten voraus und bildet die Grundlage für eine Partizipation.

Entwickelt wurde der Situationsansatz in den 1970er Jahren in Auseinandersetzung mit drei pädagogischen Strömungen:

- der traditionellen Kindergartenpädagogik, die die Kinder tendenziell „verwahrte“ und „beschäftigte“,
- reformierten Konzepte, die – aus heutiger Sicht zu verschult – die Intelligenz der Kinder z.B. in Frühleseprogramme zu fördern versuchten,
- und der psychoanalytisch orientierten Kinderladenbewegung.

Ideengeschichtlich geht der Situationsansatz auf folgende Wurzeln zurück.

- Die Pädagogik des Brasilianers Paulo Freire (1921 – 1997):

Er alphabetisierte die verarmte Bevölkerung mit Hilfe von sogenannten generativen Wörtern, d.h. von Wörtern, die bedeutsam waren für die Lebenssituationen dieser Menschen. Freire nahm die Probleme und Interessen der Menschen als Ausgangspunkt seiner Arbeit und verknüpfte das Lernen von Lesen und Schreiben mit einer Auseinandersetzung der jeweiligen gesellschaftlichen Situation.

- Die Curriculumstheorie des Bildungswissenschaftlers Saul Robinson (gest. 1972):

Robinson fordert, dass Lerninhalte sämtlicher Bildungsstufen auf die aktuelle gesellschaftlichen Realität bezogen sein müssen. Er fragte nach Qualifikationen, die man braucht, um verschiedene Arbeits- und Lebensbereiche bewältigen zu können, und machte auf diese Weise ebenso Lebenssituationen zum Ausgangspunkt des Lebens.

- Die Pädagogik des US-Amerikaners John Dewey (1859 – 1952) sowie die Ideen des Engländers Henry Morris. Dewey setzte auf Lebensnähe und Bedürfnisse des Einzelnen sowie der Gesellschaft als Leitlinien der Pädagogik und führte statt des Fächerunterrichts u.a. die Projektmethode an Schulen ein. Morris gilt als ein Begründer der „community education“ und versuchte in den 1930er Jahren, Leben und Lernen im Gemeinwesen aufeinander zu beziehen.

Der Situationsansatz war schon zur Zeit seiner Entwicklung aufs Engste verbunden mit der damaligen Bildungsreform im Kindergarten. Und auch in der aktuelle Bildungsdiskussion zeigt der Situationsansatz seine Stärke: Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und die Fähigkeit, sich eigenständig Sachverhalte aneignen zu können, sieht er als grundlegende Kompetenzen, um sich erfolgreich behaupten und zurechtfinden zu können.

Damit vertritt der Situationsansatz einen expliziten Bildungsanspruch. Schon aus seinen Ausführungen geht hervor, dass der Situationsansatz nichts mit Beliebigkeit zu tun hat.

(vgl. kindergarten heute, wissen kompakt, Pädagogische Ansätze, Seite 51)

Engverbunden mit dem Situationsansatz ist Dr .Jürgen Zimmer, Diplompsychologe, Professor am Institut für interkulturelle Erziehungswissenschaft an der FU Berlin, Hauptgeschäftsführer der Internationalen Akademie, Institut für den Situationsansatz. Autor des Buches: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz.

Das Institut für den Situationsansatz bietet eine zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft im Situationsansatz an.

Beim Cornelsen Scriptor Verlag ist in zweiter Auflage 2009 erschienen: *Qualität im Situationsansatz, Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklungen in Kindertageseinrichtungen*. Zusätzlich gibt es beim Ravensburg-Verlag die „Praxisreihe Situationsansatz“, Herausgeber ist Dr. Jürgen Zimmer. In zwölf Praxisbänden wird die Situation von Kindern erkundet, pädagogische Ziele gesetzt und Anregungen für den Alltag mit Kindern gegeben. Wie das geht und wie Kinder dabei fit fürs Leben werden, zeigen die Praxisbücher mit viel Ideen und praktisch Erprobtem aus über 100 Kindertagesstätten.

Die Themen der Praxisbücher sind:

Was heißt hier schulfähig? Übergang in Schule und Hort, Sabine Naumann, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Wie sieht es denn hier aus? Ein Konzept verändert Räume, Christine Lipp-Peetz, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Gut, dass wir so verschieden sind. Zusammenleben in altersgemischten Gruppen, Elke Heller, Manfred Bofinger, Verlag Ravensburg G, 2000

Hier spielt sich das Leben ab. Wie Kinder im Spiel die Welt begreifen, Sabine Naumann, Beltz Weinheim, Januar 2000

Wenn die Schule aus ist. Der Hort zwischen Familie und Schule, Christa Preissing, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Natürlich von klein auf. Ökologische Lebensgestaltung, Sabine Naumann, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Wer ist denn hier der Bestimmer? Götz Doyé, Christine Lipp-Peetz u. Christine Lipp-Peetz Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Was zählt? Vom Umgang mit Geld und anderen Werten, Elke Heller, Beltz Weinheim und Basel, Januar 2000

Und wer bist du? Interkulturelles Leben in der Kita, Christa Preissing, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Etwas unternehmen. Kinder und Erzieherinnen entwickeln Eigeninitiative, Elke Heller, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Das soll einer verstehen!, Götz Doye, Christine Lipp-Peetz, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, Jürgen Zimmer, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Die Materialbox, Elke Heller, Christine Lipp-Peetz, Sabine Naumann und Christa Preissing, Beltz Verlag Weinheim und Basel, Januar 2000

Qualität im Situationsansatz, Stefani Boldaz-Hahn, Jana Köpnick, Angelika Krüger u. Katrin Macha, Cornelsen Verlag Scriptor, August 2009

Grundlage dieser Anregungen ist das vierjährige Praxisforschungsprojekt „Kindersituationen“ der Freien Universität Berlin in zwölf Modellkitas aus allen Bundesländern.

Der Situationsorientierte Ansatz

Er wurde Mitte der 1980er bis Anfang 1990er Jahre von Dr. Armin Krenz, IFAP- Kiel, entwickelt. Grundlage dieses Ansatzes ist ein humanistisch geprägtes Menschenbild (C.R. Rogers; J. Korczak; Th. Gordon). Er zielt darauf ab, Kinder in ihrer Selbstkompetenz zu stärken, die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes aktiv zu unterstützen: Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und ihre sozialen Kompetenzen. Und dadurch die gesamte Persönlichkeitsentwicklung des Menschen auf- und auszubauen. Der Situationsorientierte Ansatz orientiert sich an den individuellen Lebenssituationen von Kindern, ihren Familien vor Ort, sowie an aktuellen Erkenntnissen aus der Kindheits- und Jugendforschung, sowie der Entwicklungspsychologie (um nur einige zu nennen: G. Haug-Schnabel; R. Oerter; R. Largo), der Bindungsforschung (J. Bowlby; K. & K. Grossmann), Bildungsforschung und Neurobiologie.

Er versteht sich nicht als therapeutische Technik und auch nicht als didaktisierte Programmplanung. Vielmehr ist er ausgerichtet auf die individuelle Entwicklungsgeschichte von Kindern und ihren aktuellen Lebensbezügen. So setzt er auf der Bewältigung (die Entlastung) der Vergangenheit in der Gegenwart, um in der Zukunft aus Ressourcen schöpfen zu können.

Folgende Leitgedanken liegen zu Grunde:

- Kinder haben ein Recht auf ihre persönliche Entfaltung, die Entdeckung ihrer Talente und verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten.
- Durch persönliche und fachliche Qualifikation tragen Erzieher/innen Sorge dafür, dass Kinder zu ihren Entwicklungsmöglichkeiten finden.
- Erzieher/innen sind Vorbild und Modell, an denen Kinder sich im Alltag orientieren , um selbstständige und selbstbestimmte Verhaltensweisen aufzubauen.
- Kinder haben ein Recht auf ihren eigenen Lebensraum, in dem sie selber Kind sein dürfen (d.h. Entwicklungswege stehen im Vordergrund und nicht perfektionierte Ergebnisse)
- Erzieher/innen wenden sich bewusst gegen eine verplante Kindergartenzeit und nehmen die lebensbedingten und persönlichkeitsgeprägten Themen der Kinder in die Arbeit auf.

- Kinder erfahren eine Kultur der Wertschätzung und Achtung, der Offenheit für ihre Bedürfnisse: Vertrauen, Optimismus, Sicherheit und eine beziehungsorientierte Annahme.
- Erzieher/innen sind Bündnispartner für Kinder und ihre Bedürfnisse und ihr Leben. Die Erwartungen von Eltern betrachten sie kritisch.
- Professionelles Handeln, Qualitätssicherung-, verbesserung und –überprüfung sind selbstverständlich.
- Als bedeutsam wird die Erfahrung von Werten in einer gepflegten und achtsamen Interaktions- und Kommunikationskultur, einer sorgsam Sprachkultur, einer stilvollen Esskultur und einer vielfältigen Spielkultur bezeichnet.

Vier Schwerpunkte erlangen in der Umsetzung besonders hohe Priorität:

- Ausgangspunkte: bilden das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG – 8. Buch SGB, § 22: Grundsätze der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen), das Berufsbild für Erzieher/innen, die UNO-Charta Rechte des Kindes, Ergebnisse der Resilienzforschung, Kindertagesstättengesetze der Bundesländer, Bildungsforschung im Elementarbereich, entwicklungspsychologische Erkenntnisse und die individuelle Lebenssituation des Kindes.
- Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag: diese gesetzlichen Vorgaben sind Fundament des Ansatzes, insofern sie den Grundsätzen einer Bildung aus 1. Hand entsprechen.
- Situationsanalyse: Lebensbedingungen und Situationen von Kindern und Familien vor Ort erfordern eine Analyse, um daraus den Handlungsbedarf abzuleiten. Auf der Basis einer humanistisch geprägten Umgangs- und Arbeitsweise der Erzieherinnen, die sowohl an der Entwicklung und Professionalisierung der Innen- und Außenqualität der Einrichtungen ein großes Interesse haben und sich mit Freude weiterentwickeln (fortbilden).
- Projektarbeit: Kern der pädagogischen Arbeitsqualität bildet die Projektarbeit. Projekte sind mit Kindern gemeinsam gefundene Handlungs- und Erfahrungsaktivitäten aus den direkten Erlebniswelten der Kinder. Grundlage dieser Arbeit bildet die Beobachtung der sechs Ausdrucksformen (Sprache, Spiel, Verhalten, Träume, Malen und Zeichnen, sowie Motorik) aus denen der Lebensplan des Kindes abgeleitet

wird. Lebensplan ist ein Begriff aus der Psychologie (Carl Gustav Jung), der das jeweilige individuelle Verhaltensmuster eines jeden Menschen betrachtet.

Die Lebenspläne aller Kinder zu erfassen ist Aufgabe der Erzieher/innen. Ist dies geschehen werden in der Kinderversammlung die Lebenspläne durch Beispielnennungen aktualisiert und gemeinsam mit den Kindern die Planung des Projektes in Angriff genommen. Ein Projekt kann von sechs Wochen bis zu einem halben oder dreiviertel Jahr dauern. Es ist nicht Ergebnis sondern Prozess orientiert und die Kinder erleben hier Partizipation. Der Verlauf des Projektes wird mit den Kindern dokumentiert und am Ende mit Kindern, Kollegen und Eltern ausgewertet.

Dr. Armin Krenz, Dozent und Psychotherapeut, mit Zulassung zur heilkundl.-psychologischen Tätigkeit, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Qualität arbeitet seit 1985 beim Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik in Kiel mit dem Schwerpunkt Forschung und Fortbildung im Arbeitsfeld der Elementarpädagogik. Dr. Krenz führt Seminare und Weiterbildungen für pädagogische Fachkräfte und ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher:

Der „Situationsorientierte Ansatz“ Grundlagen und Praxishilfen, Armin Krenz, Bildungsverlag EINS, Juli 2008

Elementarpädagogik und Professionalität. Lebens- und Konfliktraum Kindergartenpraxis, Armin Krenz, Gabal Verlag, 2005

Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher. Grundlagen für die Praxis, Armin Krenz, Verlag Cornelsen Scriptor, Oktober 2007

Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten. Grundlagen und Praxis, Armin Krenz, Herder Verlag, Freiburg, 2005

Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick. Profile für Kitas und Kindergärten, Armin Krenz, Herder Verlag, Freiburg, 2004

Teamarbeit und Teamentwicklung. Armin Krenz, Gruppenpädagogische Literatur, August 2004

Wie Kinder Werte erfahren Wertevermittlung und Umgangskultur in der Elementarpädagogik, Armin Krenz, Herder Verlag, 1999

Handbuch Öffentlichkeitsarbeit. Professionelle Selbstdarstellung für Kinderg., Kinder. u. Hort, Armin Krenz, Herder Verlag, Freiburg, 2002

Kompetenz und Karriere. Für ein Selbstverständnis der Erzieherinnen, Armin Krenz, Herder Verlag, September 1999

Die Konzeption: Grundlage und Visitenkarte einer Kindertagesstätte, Armin Krenz,, Herder Verlag, Freiburg, 2002

Was Kinder brauchen: Entwicklungsbegleitung im Kindergartenpraxis, Armin Krenz, Cornelsen Verlag Scriptor , April 2010

Schläft der Wind wenn er nicht schläft? Kinderfragen gehen tiefer, Armin Krenz, Kösel Verlag, 2001

Handbuch für Erzieherinnen, Armin Krenz, Hrsg, Olzog Verlag

Kindorientierte Elementarpädagogik, Armin Krenz, Hrsg, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen, 2010, 1. Auflage

Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita. Armin Krenz, Bildungsverlag EINS Auflage: 1, Juli 2008

Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten – professionell, konkret, qualitätsorientiert, Armin Krenz, Bildungsverlag EINS, Mai 2008

Kinder brauchen Seelenproviant, Armin Krenz, Kösel-Verlag, Juli 2008

Mit Kindern jeden Tag erleben. Erzieherinnen und Eltern als Begleiter von Kindern

Seht doch, was ich alles kann! Was uns Kinder sagen wollen. Armin Krenz, Kösel Verlag, 2001

Kinderfragen gehen tiefer. Hören und verstehen, was sich hinter Kinderfragen verbirgt. Armin Krenz, Verlag Herder, Freiburg, 1995

Ist mein Kind schulfähig? Ein Orientierungsbuch, Armin Krenz, Kösel-Verlag; Auflage: 7, Februar 2003

Beobachtung und Entwicklungsdokumentation im Elementarbereich, Armin Krenz, Olzog Verlag, September 2009

Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung. Armin Krenz, Cornelsen Scriptor Verlag, August 2007

Elementarpädagogik aktuell. Die Entwicklung des Kindes professionell begleiten, Armin Krenz, Verlag Gabal, 2003

Was Kinderzeichnungen erzählen. Kinder in ihrer Bildsprache verstehen, Armin Krenz, Herder Verlag, Freiburg, 1998

Professionelle Öffentlichkeitsarbeit in Kindertagesstätten., Armin Krenz, Bildungsverlag eins, März 2009

Bildung durch Bindung, Armin Krenz u. Ferdinand Klein, Vandenhoeck & Ruprecht, Januar 2012

Kinderseelen verstehen, Verhaltensauffälligkeiten und ihre Hintergründe, Armin Krenz, Kösel Verlag, München 2012

Dr. Krenz hat in Zusammenarbeit mit seiner Kollegin Marlies Wagner 2010 erstmalig eine zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft für den Situationsorientierten Ansatz durchgeführt.

Im Jahr 2001 hat Dr. Krenz das Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität – K.I.E.L.: Qualitätssicherung in Kindertagesstätten, (erschienen im Ernst Reinhardt Verlag, München , 2001) entwickelt und veröffentlicht.

Definition der Begriffe

situativ = die jeweilige Situation betreffend, durch sie bedingt, auf ihr beruhend

situation = Verhältnisse, Umstände, die einen allgemeinen Zustand kennzeichnen; jemandes augenblickliche, allgemeine Lage
(vergleiche online-Duden)

In der Praxis entstand schnell eine Unschärfe bei der Verwendung bestimmter Begriffe: "Situationsansatz", "situativer Ansatz", "Situationsorientierte Ansatz" wurden nicht deutlich voneinander unterschieden. Aus fachlicher Sicht ist daher notwendig, sich zu vergegenwärtigen, was ursprünglich unter dem Begriff des "Situationsorientierten Ansatzes" zu verstehen ist, weil er außergewöhnlich viele Chancen mit sich brachte, die Elementarpädagogik auf neue fundamente zu stellen und Kinder tatsächlich zum Mittelpunkt der Arbeit zu erklären.

Dreh -und Angelpunkt der situationsorientierten Arbeit waren und sind folgende Überlegungen:

1. Elementarpädagogik wird nur dann eine entwicklungsförderliche Bedeutung haben, wenn Erziehung wieder als eine primär dialogische Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern verstanden wird.
2. Es darf nicht darum gehen, Kinder tagtäglich mit neuen Lernimpulsen zu programmieren, sondern darum, ihnen aktiv und entwicklungsförderlich dabei zu helfen, sich mit ihren prägenden Eindrücken, Erlebnissen und Erfahrungen auseinander zu setzen, damit sie Entlastung auf unterschiedlichen Ebenen spüren: dies ist eine Voraussetzung für das Entstehen einer Offenheit, in der wechselseitig Situationen sichtbar werden und als Lernangebot aufgenommen werden können.
3. Eine qualitätsvolle Elementarpädagogik muss eine ganze Reihe von Einflussfaktoren berücksichtigen, die das Verhalten und Erleben von Kindern prägen. Diese Faktoren sind miteinander vernetzt und daher ist neben der Arbeit mit den Kindern dafür Sorge zu tragen, dass im Mikro- und Makrobereich der Pädagogik verbesserte Lebensbedingungen für Kinder (und Erwachsene) entstehen und wirksam werden.
4. Professionelle Pädagogik muss vor allem mit der Selbstentwicklung bzw. der Selbsterziehung der Fachkräfte beginnen, was durch keine so gut durchdachte Methodik / Didaktik zu ersetzen ist.

Qualitätsgeprägte Elementarpädagogik kann nur dann zu einem fruchtbaren Ergebnis kommen, wenn elementarpädagogische Fachkräfte sowohl berufspolitisch als auch kommunalpolitische Einflussmöglichkeiten sehen und nutzen, um tatsächlich auch selbst "ganzheitlich" wirksam zu sein.

5. Der erschreckenden Zunahme von oberflächlichen Arbeitsprogrammen, die an Kindern durchgeführt werden, z.B. sinnisolierte Sprach- und Sprechtrainings, therapeutisierte und verpädagogisierte Methoden, z.B. spielzeugfreie Kindergärten, funktionsorientierte Anti- Aggressionskurse, muss eine entwicklungspsychologisch begründet Pädagogik entgegen gesetzt werden, um Kinder nicht noch weiter in neue Irritationen zu führen.

6. In Deutschland muss(te) wieder eine Elementarpädagogik Fuß fassen, bei der die humanen Qualitäten der elementarpädagoischen Fachkräfte und eine professionelle Arbeitshaltung/- durchführung gekoppelt sind.

(vergleiche A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einen Blick, Seite 15 unten und Seite 16)

Zwei Ansätze mit ähnlicher Bezeichnung

Bei der Bearbeitung der Fachliteratur sind viele Begriffe und Aussagen in den beiden Ansätzen aufgefallen, die auf den ersten Blick eine Ähnlichkeit oder auch eine Übereinstimmung hinterlassen, das pädagogische Handeln, die Rolle der Erzieher /innen, Projekte.

Was jedoch steckt hinter dem jeweiligen Begriff? Sind es Übereinstimmungen oder sind in der Auslegung der Begriffe Unterschiede?

Ziele des Situationsansatzes	Ziele des Situationsorientierten Ansatzes
Die pädagogische Arbeit wurde unter das Ziel gestellt, Kinder verschiedener Herkunft und mit unterschiedlicher Lerngeschichte zu befähigen, in Situationen ihres gegenwärtigen und künftigen Lebens möglichst autonom, solidarisch und kompetent zu handeln.	Er möchte dabei helfen, dass Kinder unterschiedlichen Alters und verschiedener sozialer Herkunft sowie mit unterschiedlicher Lerngeschichte altersentsprechend unterstützt werden, in Situationen ihres gegenwärtigen Lebens möglichst autonom und kompetent denken und handeln zu können.

(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, Seite 14, erste Spalte unten)	(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 156, Punkte1)
<p>Fazit</p> <p>Die Zielsetzung des Ansatzes ist auf die Gegenwart und Zukunft gerichtet.</p>	<p>Fazit</p> <p>Der S.o.A. sieht und berücksichtigt die unterschiedliche Lerngeschichte eines jeden Kindes, er will dabei helfen, dass Kinder sich autonom und kompetent entwickeln.</p>
Begriff Bildung im Situationsansatz	Begriff Bildung im Situationsorientierten Ansatz
<p>Wesentlicher Teil des Situationsansatzes ist deshalb sein Bildungsanspruch, die Entwicklung von Weltverständnis. Die Vermittlung von Bildung erfolgt in sozialen Zusammenhängen, darin unterscheidet sich der Situationsansatz von der Praxis einer in Teilstücken zergliederten Wissensvermittlung. Und beides zusammen verankert sich in personaler Kompetenz.</p>	<p>Nach wie vor wird Bildung in Kindern nur dann initiiert, wenn sie aus ihre subjektiven Sicht und Einschätzung heraus innerlich spüren, dass die Wahrnehmungsimpulse etwas mit ihrer eigenen Motivation, ihrer aktuellen Lebenssituation und Neugierde zu tun haben – Kinder müssen immer wieder einen Kontext erleben! Ihre bisherigen Erfahrungen machen es ihnen möglich, die neuen Sinneseindrücke und Erlebnisse miteinander zu vernetzen, die neuen Lernimpulse als bedeutsam zu decodieren und aufgrund zurückliegender Informationen einzuordnen.</p>
(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, S. 14, unten und S. 15, oben)	(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 131, oben)
<p>Fazit</p> <p>Die Vermittlung von Wissen steht im Vordergrund: denken – handeln.</p>	<p>Fazit</p> <p>Die bisherige Erfahrungen der Kinder, der erlebte Kontext stehen in einem engen Zusammenhang; bekommen Kinder die Chance, dies zu decodieren, beginnt Bildung: fühlen – denken – handeln.</p>
Eine Pädagogik vom Kind aus	Eine Pädagogik vom Kind aus
Der Situationsansatz nimmt auch psychologische Anteile der Konstruktion des	Erwachsene müssen mit Kindern leben, fühlen, mit ihnen planen – sie müssen

Bildes vom Kind mit in den Blick: Wie ich das Kind *vor* mir erlebe, hängt auch damit zusammen, wie ich mit dem Kind *in* mir zu Rande komme, in welcher Weise ich mit meiner Biographie, mit mir selbst und dem Gepäck aus meiner Vergangenheit umgehe, wie ich mich *als Kind in mir* systemisch und psychoanalytisch verorte. Diese Wechselverhältnis zwischen dem Kind vor mir und jenem in mir aufzuklären und fruchtbar zu machen, gehört zu den schwierigen Aspekten des Situationsansatzes und verweist auf die Notwendigkeit, den Ansatz weiter zu differenzieren.

(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, Seite 27 erste Spalte unten und zweite Spalte bis zur Mitte)

Fazit

Das Kind ist ein reagierendes Objekt

Die für Kinder bedeutsamen Situationen, indem wir uns immer wieder der Führung kindlicher Pfadfinder anvertrauen: Oft thematisieren sie Situationen unmittelbar, mitunter verhalten sie sich wie ein Ausrufezeichen, manchmal sind die Hinweise versteckter. Ein Kind, das mit maskenhaften Gesicht in die Gruppe kommt, mag etwas in sich hineinfressen, was Sie mit Vorsicht in Erfahrung bringen können.

(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, S. 31, zweite Spalte untere Mitte)

Fazit

sich dem Kind vor sich und dem eigenen Kindsein in sich direkt und unvermittelbar zuwenden.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 145, Punkt 7)

Fazit

Das Kind ist agierend und ein Subjekt.

Der „Situationsorientierte Ansatz“ versucht, gegenwärtige Ausdrucksformen der Kinderleben zu verstehen (zu entschlüsseln), auf Ereignisse, Erlebnisse oder Erfahrungen der Kinder in der Vergangenheit Bezug zu nehmen, diese erneut in die Gegenwart „verarbeitend“ zu übertragen, sodass durch neue Handlungserfahrungen „automatisch“ Kompetenzen für die Zukunft auf- und ausgebaut werden.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, S. 111, unter Punkt 3)

Fazit

Die Arbeit orientiert sich an kurzfristigen Lernerfolgen.

Die Arbeit baut sich prozesshaft auf: Verstehen der Vergangenheit durch Verarbeitung in der Gegenwart und Kompetenzaufbau für die Zukunft.

Was ist eine Schlüsselsituation?

Bedeutsame Situationen ergeben sich aus dem alltäglichen Zusammenleben der Kinder in der Kita und der Familie sowie aus der gesellschaftlichen Realität, in die die Kinder eingebunden sind. Wir greifen Situationen auf, mit denen sich die Kinder aktuell auseinandersetzen, und tragen Themen an die Kinder heran, die für ihr Hineinwachsen in die Gesellschaft unerlässlich sind. Die Bedürfnisse und Interessen der Kinder, ihre Erfahrungen und Sinndeutungen, ihre Fragen und Antworten sind dabei die Hauptsache.

(vgl. Werkstatt Situationsansatz in der Kindergartenpraxis, Seite 47, oben)

Fazit

Es werden Themen an die Kinder heran getragen durch die Erzieherinnen: kognitiver Bereich.

Oder mit den Worten von Jürgen Zimmer gesprochen: "Situationen werden dann zu Situationen, wenn Sie sie bestimmen, wenn Sie sagen, ich finde, das ist `eine` oder `Das könnte eine sein`, wenn Sie begründen, warum es eine ist oder sein könnte".

Was ist eine Schlüsselsituation?

Dabei ist also von beobachtbaren Situationsanlässen auszugehen und das Lernen und Erfahren der Kinder nach Möglichkeit in den Situationen selbst gemeinsam mit ihnen zu organisieren.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 157, Punkt 3)

Fazit

Der Anlass ist nur ein Auslöser, aktuell und ausschlaggebend ist der Lebensauslöser, Eindrücke und Erfahrungen aus der Vergangenheit: emotionaler Bereich

Es geht um Situationen, die von den Kindern als bedeutsam erlebt („erlitten“) werden, Situationen, die einen ganz engen Bezug zu ihren lebensbiografischen Daten haben. Worum es nicht geht, ist dies, das sich nämlich Erzieherinnen und Erzieher hinsetzen und in einem „Natürlichen Interesse an Kindern“ wie selbstverständlich aus Erwachsenenperspektive planen und anbieten.

(vgl. Werkstatt Situationsansatz in der Kindergartenpraxis, Seite 47, oben)	(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 157, Punkt 3)
Fazit Die Erzieherinnen sind Aktivator.	Fazit Die Kinder sind Aktivator.
Projekte im Situationsansatz	Projekte im Situationsorientierten Ansatz
<p>Das Projekt mit einer Verbindung von Reflexion und Aktion klärt Situationen auf und gestaltet sie. Über Projekte werden Situationen innerhalb und außerhalb der Einrichtung erschlossen.</p>	<p>Ein Projekt ist eine Handlungs- und Erfahrungsaktivität, die den Kindern die Möglichkeit gibt, sich mit sich selbst, anderen Menschen und Gegenständen auseinanderzusetzen. Dabei berücksichtigt ein Projekt die inneren Lebensthemen der Kinder und macht diese zum Ausgangspunkt der Arbeit. Projekte dienen damit als „Vergangenheitshilfen“, sodass Kinder sich Irritationen und Verwicklungen entwickeln können.</p>
(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, S. 78, zweite Spalte Mitte)	(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 205, grauer Kasten)
Fazit Dies sind kurzfristige, auf die Zukunft aufgebaute Themen : kognitiv.	Fazit Immer ein aktueller Bezug zu den Lebenswelten und Erfahrungen von Kinder: emotionaler Hintergrund.
Person der ErzieherIn	Person der ErzieherIn
<p>Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu neuem Wissen und neuen Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind.</p>	<p>Die MitarbeiterInnen setzen die Qualitätskriterien für eine professionelle Basalpädagogik um. Mit Basalpädagogik ist eine Grundlagenorientierung gemeint, in der die Entwicklung der Kinder im Mittelpunkt steht und alle pädagogischen Maßnahmen darauf ausgerichtet sind, eine entwicklungsunterstützende, professionell gestaltete Pädagogik umzusetzen</p>

(vgl. Ch. Preissing, ,E. Heller: Qualität im Situationsansatz, Seite 15 Punkt 2)

Fazit

Die Erzieherinnen agiert auf der Handlungs- und Kognitionsebene.

(vgl. A. Krenz: Qualitätssicherung in Kindertagesstätten, Seite 34 Punkt 1)

Fazit

Grundvoraussetzung ist eine emotionale Beziehungs- und Bindungsarbeit der Erzieherinnen.

Die vier Schritte im Situationsansatz und die sieben Schritte im Situationsorientierten Ansatz

In der folgenden Auflistung habe ich die Schritte, die beide Ansätze beschreiben, um die Arbeit mit den Kindern zukommen, gegenüber gestellt.

Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, dass der Situationsansatz vier Schritte und der Situationsorientierte Ansatz sieben Schritte benennt.

Die vier Schritte des Situationsansatzes	Die sieben Schritte im Situationsorientierten Ansatz, um situationsorientierte Projekte aufzubauen und durchführen zu können
Im ersten Schritt wird eine Situation aufgespürt und im Dialog mit anderen Menschen untersucht, also eine Situationsanalyse vorgenommen. Diese Untersuchung führt zur Bildung einer kleinen Theorie über die Situation. Keine Sorge – es geht hierbei nicht um die Tätigkeit eines Forschungsinstituts, sondern um Untersuchungen im Alltag. Die kleine Theorie ermöglicht und erleichtert den zweiten Schritt.	Der erste Schritt besteht darin, dass sich Erzieher-/innen mit dem Umfeld der Kinder, ihrer Biografie und ihren Lebensbereichen vertraut machen, um Hintergründe des Kind(er)lebens in Erfahrung zu bringen und sogenannte harte Daten zu kennen. Es ist teilweise erschreckend, in der Praxis zu erfahren, wie wenig den Erzieherinnen und Erziehern über das wirkliche Leben der Kinder bekannt ist.. Dabei geht es um die Geschwisterzahl, die Geschwisterfolge, das Wohnumfeld der Kinder ebenso wie um bedeutsame Erlebnisse des Kindes, mögliche Umzüge, sein Kinderzimmer und Spielmaterial, seine Freundschaften, besuchte „Förderkurse“ oder besondere Schwierigkeiten, die

<p>(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz Seite 27, zweite Spalte unten)</p>	<p>Eltern mit dem Kind in der Vergangenheit zu bestehen hatten, um die Existenz/Bedeutung der Großeltern, überstandene Krankheiten oder bestimmte Merkmale des Erziehungsverhaltens der Eltern(teile).</p> <p>(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 215, unten rechts)</p>
<p>Fazit Eine Situation wird „aufgespürt“ durch die Erzieherinnen.</p>	<p>Fazit Ein ganzheitliche Blick auf die Lebensbiografie des Kindes, Familienzusammensetzung, Wohnumfeld und bedeutsame Erlebnisse des Kindes.</p>
<p>Der zweite Punkt besteht in der Überlegung, was an dieser Situation unter pädagogischen Gesichtspunkten wichtig ist, welche Anforderungen die Situation an Kinder stellt, welche Qualifikationen von Bedeutung sind, um in ihr handlungsfähig zu werden. Handlungsfähig meint nicht nur, die Situation zu „bewältigen“, sondern auch, sie aktiv zu gestalten, mitzuteilen: „Hier bin ich, ich mache mit, bin Partner im Geschehen“.</p> <p>Der zweite Schritt besteht mithin in der Formulierung von Zielen: Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten wünschenswert? Was wollen wir erreichen? Wohin soll die Reise gehen? Die Postulate von Autonomie, Solidarität und Kompetenz spielen bei der Zielformulierung eine zentrale Rolle.</p>	<p>Im zweiten Schritt wir für jedes Kind eine Liste angelegt, in die beobachtete Situationen zum Kind eingetragen werden. Das Führen dieser Listen muss nicht jeden Tag vorgenommen werden. Allerdings ist es hilfreich, wenn eine gewisse Regelmäßigkeit eingehalten werden kann. In machen Kindertagesstätten hat es sich eingebürgert, das jede Liste in sechs Felder unterteilt wird, in denen mit Datumsnennung – je nach Ausdrucksform – bestimmte Situationen zu Verhalten, Spiel, Bewegung, Erzählen, Malen und Zeichnen sowie Träume festgehalten werden können. Das Aufschreiben von Beobachtungen gibt Erzieherinnen und Erziehern einerseits die Möglichkeit, anhand dieser Beschreibungen sich noch einmal ganz präzise mit der Beobachtung auseinanderzusetzen, andererseits ist es das Ausgangsmaterial für den Aufbau von Projekten. Und schließlich ist einer großen Gefahr des Vergessens vorgebeugt, weil im Laufe von Tagesabläufen nicht alles behalten</p>

<p>(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, S. 28, erste Spalte oben)</p>	<p>werden kann bzw. in der Wahrnehmung verändert wird.</p> <p>(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 216, oben)</p>
<p>Fazit</p> <p>Der Blick ist auf die Gegenwart gerichtet, die Gründe für die Handlung werden nicht ergründet, sondern zukunftsorientiert geplant.</p>	<p>Fazit</p> <p>Die sechs Ausdrucksformen sind Grundlage für die Beobachtungen und die Dokumentation. Es ist hilfreich, die Handlung des Kindes zu verstehen und Projektschritte daraus abzuleiten.</p>
	<p>Der dritte Schritt besteht darin, erste Zusammenhänge zwischen den beobachteten Situationen und möglichen Hintergründen zu phantasieren. Dabei geht es nicht um „wissenschaftlich richtig“ Verknüpfungen, sondern um die Suche nach Vernetzungen zwischen den Ausdrucksformen der Kinder und möglichen biografischen Daten.</p> <p>(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 216, Mitte)</p> <p>Fazit</p> <p>Die Gegenwart sehen, um die Vergangenheit zu verstehen.</p>
	<p>Im vierten Schritt – und das ist häufig der schwerste – suchen sich die Erzieher/-innen anhand der Beobachtungslisten zwischen drei und sechs Situationen heraus, die typisch für das Verhalten, Erzählen, Bewegen, Träumen, Spielen sowie das Malen und Zeichnen der einzelnen Kinder sind, um den Lebensplan jedes Kindes nahezukommen.</p> <p>Dabei sollte es nicht um Vermutungen gehen, sondern mit fachlicher</p>

Kompetenz der Zweck der Ausdrucksformen verstanden werden. In der Praxis hat sich dabei folgendes Arbeitsblatt bewährt:

Beobachtungen der Ausdrucksformen	Beispiele	Was ist dabei der Erzählwert?	Was sucht/braucht das Kind?
Was tut das Kind genau?			
Was und wie malt es?			
Was ist sein Bewegungsverhalten/-bedürfnis?			
Was sind seine Erzählthemen?			
Was träumt es?			
Was/wie/womit spielt es?			
Verhalten – der rote Faden			
Malen – der rote Faden			
Motorik – der rote Faden			
Sprache – der rote Faden			
Träume – der rote Faden			
Spiel – der rote Faden			

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 216, unten)

Fazit
Dokumentation ist unumgänglich, hilft den Blick zu schärfen.

Der fünfte Schritt besteht nun aus einzelnen Teilschritten:
 a) Zunächst werden die Lebensthemen der unterschiedliche Kinder angeschaut und es wird versucht, eine Häufung von Lebensthemen möglichst vieler Kinder festzustellen. Vielleicht ist es das Thema „Wunsch, auf sich stolz zu sein“,

„ Angst haben“, „Überforderung“,.....Dies und viel andere Themen kennzeichnen das Leben vieler Kinder.

b) Wurde ein Häufung von bestimmten begriffen (Lebensthemen der Kinder) gefunden, ist das mögliche Projektthema identifiziert.....

In jedem Fall ist es ein deutliches, kindorientiertes Vorgehen, wenn möglichst viele Kinder die Möglichkeit erhalten, sich in ihren Lebensthemen angesprochen zu fühlen.

c) Ist das mögliche Projektthema gefunden, werden die Kinder gebeten, sich zusammen mit dem Erwachsenen in einen Kreis zu setzen, in dem jeder jeden sehen kann.

d) Sitzen Kinder und Erzieher/-innen im Kreis, beginnt eine Erzieherin/Erzieher, jedem Kind ein Beispiel /Kurz) zu berichten, das zum Projektthema passt. Angenommen, das Projektthema heißt „Stolz“, dann hätte sich die Erzieherin/ der Erzieher im Vorwege darüber Gedanken gemacht, wo jedes Kind – und sie/er selbst – in den letzten Tagen/Wochen stolz gewesen ist. Diese Beispiele werden wieder gegeben.

Selbstverständlich berichtet die Erzieherin/ der Erzieher von einem eigenen Beispiel.

Es versteht sich von selbst, dass kein Beispiel ein Kind bloßstellen darf; ein Kind verletzen darf; ein Geheimnis preisgibt; oder von einem Kind als Verrat angesehen werden muss.

e) Ist die Erzieherin/der Erzieher mit der Runde durch, bei der Kinder

selbstverständlich Nachfragen stellen können oder Anmerkungen machen dürfen, stellt sie oder er zum Projektthema die entscheidende Frage. In diesem Fall: „Könnt ihr euch an etwas erinnern, auf das ihr schon einmal ganz stolz gewesen seid?.....“

Nun können zwei Dinge geschehen:

- Entweder werden Erzieher/-innen von Kindern mit großen Augen angeschaut und es passiert nichts. Das ist ein fast sicherer Beweis dafür, dass das gefundene „Projektthema“ offensichtlich falsch war (d.h. Dass das Thema die Lebensthemen der Kinder nicht getroffen hat).

- oder Kinder sprudeln mit ihren Erlebnissen und Erfahrungen nur so heraus. Sie berichten von Geschehnissen aus der Vergangenheit (!), in denen sie so etwas schon einmal erlebt haben.

f) dies Erfahrungen schreibt sich die Erzieherin/der Erzieher auf, weil sie gleichfalls das Basismaterial für das Projekt sind.

g) Im dem anschließenden Arbeitsgang ordnet die Erzieherin die Kinderbeispiele:

- Welche Situationen/Vorgaben sind dafür geeignet, dass sie außerhalb der Kindertagesstätte gemacht/umgesetzt werden können?

- Welche Situationen/Vorhaben beziehen sich auf Aktivitäten innerhalb der Kindertagesstätte?

- Welche Lieder, Werkkünftigkeiten, Spiel können dazu in der Gruppe – sinnverbunden – durchgeführt werden?

- Welche Impulse ergeben sich für die Zusammenarbeit mit den Eltern?
 - Mit welchen Einrichtungen außerhalb der Kindertagesstätte kann bei bestimmten Situationen/Vorhaben kooperiert werden?
- h) Aus dieser Ordnung ergibt sich nun die Projektdurchführung, wobei die Durchführung immer mit Kindern in Angriff genommen wird.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 217 – 219 oben)

Fazit
Logischer Aufbau um den richtigen Schwerpunkt zu finden.

Im dritten Schritt sind viel pädagogische Einfälle: Durch welche Aktivitäten, durch welche Lernerfahrungen lassen sich diese Qualifikationen fördern und Kompetenzen erwerben? Wie kann man jenes forschende, entdeckende Lernen ermöglichen und Kinder anregen, Probleme, wenn's geht, selber zu lösen, Barrieren selber zu überwinden und sich möglichst mit Vergnügen die Welt zu erschließen? Wir haben in den Kindertagesstätten die Chance, Kindern zu verdeutlichen, dass die Aneignung und die Gestaltung der Welt eine lernintensive Forschungsexpedition ist; Kinder lernen dann nicht weniger, sondern motivierter, mehr und sinnvoller.

Im sechsten Schritt folgt die Durchführung der einzelnen Vorhaben, die sich aus den Kinderberichten ergeben haben.....

Während der Durchführung des Projektes wird auf zwei Dinge Wert gelegt:

- Zum einen schreiben Mitarbeiter/-innen jede Woche auf das Projektplakat, das an der Gruppentür hängt und für Eltern sichtbar ist, ein Beispiel des gemeinsamen Erlebens und Lernens auf, um ihre Arbeit transparent zu machen. So erfahren Eltern, was ihre Kinder im emotionalen, kognitiven, motorischen und sozialen Bereich lernen (erfahren) konnten. Es gibt dabei nicht mehr den Wochenplan, sondern einen strukturierten Rückblick!
- Zum anderen führen Erzieher/-innen während der Projekte ein „pädagogische Tagebuch“ (=Projekttagbuch), in dem täglich besondere Erlebnisse/Ereignisse/Erfahrungen schriftlich festgehalten werden, wichtige Dinge eingeklebt werden können oder Kinder ihre Erlebnisse auch einmalen.

(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, S. 28, zweite Spalte oben)

Fazit

Hier steht eine belehrende Bildungspädagogik im Vordergrund. Nicht das Denken und Handeln von Kinder steht im Mittelpunkt, sondern Erwachsene bestimmen die Bildungsarbeit, „nach außen getragenes Lernen“:

Bildung aus 2. Hand!

Im vierten Schritt geht es darum, Erfahrungen auszuwerten und zu überlegen, wie es weiter gehen könnte. Kinder befinden sich immer in Situationen, die Frage ist nur, in welchen. Ein nicht unwesentlicher Teil des Lebens von Kindern wird durch Situationen innerhalb pädagogischer Institutionen bestimmt: Je mehr diese Situationen durch Abschottung vom übrigen Geschehen, durch Aufbewahrung und Routine geprägt sind, desto weniger Lernchancen enthalten sie. Man nimmt Kindern wohl eher ihre Kindheit, wenn man sie von der Entdeckung der Welt fern hält und sie in gut gemeinte Käfige steckt. Man würde Kinder aber auch dann ihrer Kindheit berauben, wenn man sie einfach der Straße auslieferte und dem freien Spiel der Kräfte überließe. Dass Millionen von Kindern dann trotzdem überleben, gibt nur Hinweise auf ihre Stärke, wird uns aber nicht veranlassen, Kinder in ungeschützte Räume zu entlassen.

Im Situationsansatz geht es nicht darum, besonders problematische oder

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 219, Mitte)

Fazit

Bildung, ganz im Sinne einer nachhaltigen Persönlichkeitsentwicklung, der Aufbau -und Ausbau von Fähigkeiten:

Bildung aus 1. Hand!

Schließlich folgt im siebten Schritt – nach Beendigung des Projektes – die Auswertung. Dazu werden die Fotos, die während des Projekts gemacht wurden, angeschaut, Tonbandaufnahmen angehört, Videoaufnahmen betrachtet und andere Projekte bewundert.

Projekte sind lebendige, aktive, lustvolle und spannende Erlebnisinhalte, die Kinder und Erzieher/-innen gleichsam faszinieren.

schwierige Situationen auszuwählen, sondern solche, die von Kindern auf ihrer Entdeckungsreise mitdefiniert werden. Es ist entscheidend, ob die Kinder mit ihren Deutungen von Situationen zu Wort kommen und ernst genommen werden. Das schützt auch davor, Kinder mit Erwachsenenproblemen zu behelligen.

(vgl. J.Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, S. 28, zweite Spalte unten u. S. 29 erste Spalte oben)

Fazit
Die Erzieherinnen selektiert die Schwerpunkte für die weiter Arbeit mit den Kindern.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Absatz“ in der Kita, Seite 219 – 220, oben)

Fazit
Die Projektdurchführung ist eine gemeinsame Arbeit der Erzieherinnen und der Kinder, mit Freude, Genus, Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer.

Bei der Bearbeitung dieser Schrittfolgen habe ich mir schon die Frage gestellt, wie ich durch „aufspüren“ auf die aktuellen Situationen von Kindern komme (Situationsansatz 1. Schritt). Welche Kriterien liegen mir als Fachkraft vor, damit das „Aufspüren“ aus einer Fachlichkeit begründet ist.

Der Situationsorientierte Ansatz baut da auf Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, den sechs Ausdrucksformen von Kindern und der Symbolik auf.

Weitere Aussagen zu den Ansätzen

Der Situationsansatz	Der Situationsorientierte Ansatz
Beim Situationsansatz handelt es sich um ein sozialpädagogisches Konzept zur Begleitung von Bildungs- und Lebensbewältigungsprozessen	Die pädagogische Idee des Situationsorientierten Ansatzes zielt darauf ab, dass <ul style="list-style-type: none"> • Kinder in einem sozialpädagogischen Umfeld aufwachsen, das ihnen hilft,

von Kindern in [Kindertageseinrichtungen](#) im Zielhorizont von Autonomie, Solidarität und Kompetenz. Entwickelt wurde er in der ersten Hälfte der 1970er Jahre, erhielt einen zweiten Entwicklungsschub in den 1990er Jahren.

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Situationsansatz>)

Fazit

Hauptschwerpunkt ist die kognitive und soziale „Bildung“.

Im Situationsansatz sollen alltägliche Situationen und Themen aufgegriffen werden - sogenannte "Schlüsselsituationen" -, die in sich das Potential bergen, auf exemplarische und verdichtete Weise Kinder auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Darüber hinaus soll der Alltag in und um die Kindertagesstätte in seinen Möglichkeiten, Lernen in "realen Situationen" zu ermöglichen, aufgegriffen werden. Wichtig ist dabei, dass die pädagogischen Fachkräfte die Lernmotivation der Kinder aufgreift und unterstützt sowie die Themen gemeinsam mit den Kindern ermittelt. Die Kinder haben bei der Planung und Gestaltung des pädagogischen Programms ein nicht unerhebliches Mitspracherecht.

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Situationsansatz>)

Fähigkeiten auch tatsächlich effektiv und nachhaltig aufzubauen;

- Kinder eigene, bisher nicht entdeckte Entwicklungspotenziale entdecken und wahrnehmungsoffen, neugierig und breit gefächert interessiert sich selbst und ihr (un)mittelbares Umfeld erleben,

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einen Blick, Seite 20 unten)

Fazit

Im Vordergrund steht eine differenzierte Entwicklungsbegleitung von individuellen Persönlichkeiten.

Der „Situationsorientierte Ansatz“ ist weder für die Kindertagesstätte noch für die Eltern eine Legitimation, eigene Verantwortlichkeiten zu delegieren. Sowohl die Institution Kindertagesstätte als auch die Erziehungsberechtigten müssen sich in der Aufgabe wiederfinden, Kindern in der Bewältigung ihrer vielfältigen Lebenseindrücke aktiv zu unterstützen.

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einen Blick, Seite 104 unten und Seite 105 oben)

<p>Fazit</p> <p>Die Arbeit ist zukunftsorientiert ausgerichtet.</p>	<p>Fazit</p> <p>Die Kinder bekommen die Chance, bedeutsame und für sie prägende Erlebnisse und Eindrücke aus der individuellen Vergangenheit zu verarbeiten, nur so können sie sich anschließend einlassen auf ein „Lernen für die Zukunft“.</p>
<p>Alle Menschen haben Rechte, so natürlich auch die Kinder. Durch Eigenaktivität soll sich das Kind selbständig entwickeln können. Es soll lernen, seine eigene Meinung zu treffen und sich selbständig zu entscheiden, dabei aber auch auf andere Rücksicht zu nehmen. Die Erwachsenen sind dafür verantwortlich, den Kindern eine verlässliche Beziehung und ein anregendes Umfeld zu bieten, so dass sie angeregt werden zu Eigenaktivitäten und Weiterentwicklung</p> <p>(vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Situationsansatz)</p>	<p>Die Zielsetzung des Ansatzes und die Planung der Projekte richten sich in Unterstützung der Entwicklung der Kinder also an erster Stelle danach aus, dass die Situation vor Ort und auch in der Kindertagesstätte selbst so ausgerichtet sind, dass Kinder von sich aus (=intrinsisch) motiviert sind, sich auf ein Erfahrungslernen einzulassen, dass sie sich in ihrer ganzen Flexibilität erfahren und daher Spontanität anzeigen können und dabei ein Maß an Selbstbestimmung erlernen, das sie nutzen und erweitern können.</p> <p>/(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, S. 159, Mitte)</p>
<p>Fazit</p> <p>Die Erzieherinnen denken und handeln für Kinder anstatt mit ihnen.</p>	<p>Fazit</p> <p>Es besteht eine freie, lenmotivierte Entwicklungsatmosphäre.</p>
<p>Grundsatz 1</p> <p><i>Die pädagogische Arbeit geht aus von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien.</i></p> <p>Die Erfahrungen, die Kinder in ihren Familien, im alltäglichen</p>	<p>Der S.o.A. möchte dabei helfen, dass Kinder unterschiedlichen Alters und verschiedener Herkunft sowie mit unterschiedlicher Lerngeschichte altersentsprechend unterstützt werden, in Situationen ihres gegenwärtigen Lebens möglichst autonom und kompetent denken und handeln zu können.</p> <p>.....Hier sollen Kinder aus einem Wohnbereich in Unabhängigkeit von den</p>

Zusammenleben in der Kindertageseinrichtung und in weiteren gesellschaftlichen Bereichen machen, und ihre Erlebnisse werden wahrgenommen und analysiert. Dabei geht es sowohl um Situationen, mit denen sich die Kinder selbst aktuell auseinandersetzen, als auch um solche, die für ihr Aufwachsen in der Gesellschaft unerlässlich sind und deshalb von Erwachsenen thematisiert werden. Die Bedürfnisse und Interessen der Kinder, ihre Erfahrungen und Sinndeutungen, ihre Fragen und Antworten stehen dabei im Mittelpunkt.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 15)

Fazit

Es geht um Situationen, mit denen sich Kinder aktuell auseinandersetzen, ein Schwerpunkt sind Themen, die für das gesellschaftliche Wachsen unerlässlich sind: kognitive Bearbeitung.

Grundsatz 2

Erzieherinnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.

Die für Kinder in Gegenwart und Zukunft bedeutsamen Lebenssituationen werden von Erzieherinnen im Team, gemeinsam mit Eltern und anderen

Berufen ihrer Eltern und in Unabhängigkeit ihrer Lebensbiografien dahingehend unterstützt werden, sich mit realen Lebenssituationen auseinanderzusetzen. Dabei gilt es, ihre Selbstständigkeit und Eigenaktivität zu unterstützen, sodass sie selber die Erfahrung machen, dass Mut, Interesse und Neugierde dabei helfen, sich mit aktuellen Situationen auseinanderzusetzen. Dabei geht es ihnen gegenwärtig besser und gleichzeitig erfahren sie dadurch Verhaltensweisen, die ihnen auch in der Zukunft helfen können, selbstbestimmter und reflektierter zu entscheiden.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, S. 156)

Fazit

In ihrem Umfeld, mit ihrer Lebensgeschichte setzen Kinder sich mit ihrem Lebensbiographien auseinander: emotionale Bearbeitung.

ErzieherInnen treffen die Entscheidungen für das eigene pädagogische Handeln – und damit nicht die Eltern, der Träger , die Öffentlichkeit oder andere Erwartungsträger.

Erwachsenen erörtert. Erzieherinnen berücksichtigen dabei das, was die Kinder selbst über ihre Situation auf vielfältige Weise ausdrücken. Aus den in Frage kommenden Lebenssituationen wählen sie jene aus, die im Sinne von Schlüsselsituationen Kindern die Möglichkeit eröffnen, auf exemplarische Weise Situationen zu verstehen, mitzugestalten, zu verändern und dabei für ihre Entwicklung wichtige Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 15)

Fazit

Erzieherinnen sind primär Bündnispartner der Gesellschaft, der Eltern, des Trägers.

Grundsatz 3

Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu neuem Wissen und neuen Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind.

Erzieherinnen gestalten eine anregungsreiche Lernkultur, die Neugier und Interesse, Entdeckerlust und Experimentierfreude der Kinder wach hält und vielseitige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten fördert. Sie beobachten die Kinder und erkunden, was sie bewegt. Sie eröffnen den Kindern Lernmöglichkeiten in realen Lebenssituationen innerhalb und

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 33)

Fazit

Erzieherinnen sind primär Bündnispartner von Kindern.

Der S.o.A. geht grundsätzlich davon aus, dass Kinder in einer unüberschaubaren Welt von Eindrücken aufwachsen, die eine (un)mittelbare Auswirkung auf Entwicklungsvorgänge haben: auf die Einstellungen von Kindern, ihre Weltwahrnehmung, ihre Weltbewertung, ihre tägliche Lebensgestaltung, ihre Erinnerungswelt und ihre Sicht auf das, was ihrer Meinung nach kommen wird. All dies zeigt sich in den täglichen Ausdrucksweisen von Kindern, in ihrem Verhalten, ihrem Spiel, in Bewegung, Sprachen und Träumen und im Malen und Zeichnen. Da der S.o.A. darin besteht, Kinder und ihre Lebenswelt zum Ausgangspunkt der Arbeit zu machen, geht es zunächst um zwei Aufgaben:

- Die „Lebensthemen der Kinder sehen, verstehen und aufnehmen, um den

außerhalb der Kindertageseinrichtung und erschließt neue Lernorte.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller, Qualität im Situationsansatz, Seite 15)

Fazit

Die Erzieherinnen lässt sinnverbindende und soziale Zusammenhänge außer acht, sie entscheiden für Kinder.

Grundsatz 4

Erzieherinnen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.

Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen/Frauen und Männern werden beachtet und respektiert. Stereotypen Rollenzuweisungen und -übernahmen wird kritisch entgegengetreten. Die Erzieherinnen überprüfen ihr eigenes geschlechtsspezifisches Verhalten und ihre Haltungen gegenüber Jungen und Mädchen. Sie suchen nach Möglichkeiten, geschlechtsspezifische Identifikationsmöglichkeiten zu erweitern.

„Ausgangspunkt Kind“ auch tatsächlich zu treffen.

- Einen Entwicklungsfreiraum für kindorientierte Pädagogik zu schaffen, indem alle aussengerichteten Themen (wie z.B. Strukturierung des Alltags nach Jahreszeiten, Orientierung an der Vorschulpädagogik etc.) bewusst und konsequent ausgeblendet werden.

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 59)

Fazit

Die Erzieherinnen wenden sich den gegenwärtigen Lebenssituationen und Erlebnissen der Kinder zu und machen sie zum Ausgangspunkt der Arbeit.

Der S.o.A. lehnt altersgleiche Gruppe, rollenspezifisches Förderverhalten von Seiten der Erzieherinnen und Erzieher, die Benachteiligung von Mädchen und Jungen (und umgekehrt) sowie die Ausgrenzung von Kindern mit besonderen Problemen oder Behinderungen.

..... Da zum anderen der S.o.A. ein gesellschaftspolitischer Auftrag ist und die Gleichberechtigung aller Menschen immer deutlicher angestrebt wird, werden Erzieherinnen und Erzieher in der Kindertagesstätte darauf achten, kein Rollenverhalten von Mädchen und/oder Jungen zu fixieren und zu fördern und vor allem Mädchen nicht zu benachteiligen.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 15)

Fazit

Möglichkeiten suchen, geschlechtsspezifische Identifikationsmöglichkeiten zu erweitern.

Grundsatz 5

Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.

Erzieherinnen schaffen Voraussetzungen, damit Kinder sich im Spiel kreativ und phantasievoll mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinandersetzen können. Sie nutzen die aufmerksame Beobachtung des Spiels als Möglichkeit, etwas darüber zu erfahren, wie Kinder die Welt interpretieren und was sie bewegt.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 15)

Fazit

Hier wird „an“ Kindern gearbeitet. Die Motivation für ihr Tun geschieht nicht durch die Kinder selbst, sondern wird durch die Erzieherinnen gesteuert.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, S. 160-161)

Fazit

Gleichberechtigung, Blick auf das Kind, unabhängig von Alter und Geschlecht.

Die MitarbeiterInnen sind aktiv dabei, wenn es um Spielaktivitäten, Sport- und Bewegungsspiele, Rollenspiele oder Konstruktions-/Bauvorhaben geht. Sie haben ein Selbstverständnis von aktiver Mitarbeit und lehnen ein bloßes Zuschauen oder Anleiten ab.

(vgl. A. Krenz: Qualitätssicherung in Kindertagesstätten, Seite 37 Punkt 27)

Fazit

Hier wird mit Kindern gelebt und gearbeitet. Kinder erleben eine Lernumgebung im Innen- und Außenbereich, in der sie unmittelbar, aktiv, mit allen Sinnen, innerlich beteiligt eigene Erfahrungen machen können.

Grundsatz 6

Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.

Die Kinder bringen unterschiedliche Erfahrungen und Tätigkeitsanreize in die Gruppe ein und lernen so auch ohne Zutun der Erwachsenen mit- und voneinander. Die Erzieherinnen schaffen Voraussetzungen, damit diese Möglichkeiten zur Wirkung kommen. Die spezifischen Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben der jüngeren und älteren Kinder werden erkannt und gezielt berücksichtigt. Gleichzeitig werden Bedingungen geschaffen, die den Kindern die Chance bieten, ihre Beziehungen zu Gleichaltrigen zu gestalten.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 16)

Fazit

Kinder erleben eine künstliche, durch Erwachsene arrangierte Welt.

Grundsatz 7

Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.

Die MitarbeiterInnen sorgen für altersgemischte Gruppen und Lernerfahrungen, achten allerdings auch auf vorhandene Interessen von Kindern, mit Gleichaltrigen spielen und lernen zu können.

(vgl. A. Krenz: Qualitätsicherung in Kindertagesstätten, Seite 35 Punkt 11)

Fazit

Gleichheit, Altesmischung ist Grundlage für Gruppenzusammensetzung.

Alles Lernen geschieht aus dem Handeln. Dabei wird versucht, die Breite der neuen Entwicklungsbereiche Emotion, Denken, Intelligenz, Soziabilität, Fantasie, Kreativität, Sprache / Sprechen, Motorik, Interesse / Motivation anzusprechen und in der Tätigkeit selbst zu integrieren.

Kinder lernen Beteiligung nur, indem sie sich beteiligen. Erzieherinnen bestärken jedes Kind, sein Leben selbstbestimmt zu gestalten und sich verantwortlich am Leben in der Kindergemeinschaft zu beteiligen. Sie planen mit den Kindern. Was Kinder selbst tun können, wird ihnen zugetraut und übergeben.

(vergl. Ch. Preissing E., Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 16)

Fazit

Es geht darum, dass Kinder sich beteiligen, Erzieherinnen planen mit und für Kinder.

Grundsatz 8

Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.

Kinder erfahren in konkreten Lebenssituationen, was im Zusammenleben wichtig ist und warum das so ist. Die Auseinandersetzung mit Werten und der Umgang mit Konflikten haben im Alltag der Kindertageseinrichtung einen hohen Stellenwert. Kinder können die Sinnhaftigkeit und Gültigkeit von Regeln und Normen in konkreten Situationen erfahren und überprüfen.

Sie erleben, dass Regeln gemacht und deshalb veränderbar sind.

(vergl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 25)

Fazit

Kinder müssen innerlich spüren, dass Lernen mit ihrer eigenen Motivation, ihren aktuellen Lebenssituationen und ihrer Neugierde zu tun hat – intrinsisch motiviert.

Die MitarbeiterInnen fühlen sich verpflichtet, kulturell bedeutsame Werte zu vermitteln: ästhetische Werte wie Sorgfalt im Umgang mit Materialien, Sprachästhetik oder sozial-engagiertes Verhalten, ethische Werte wie Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, treue, Aufrichtigkeit, Wahrheit und Zuverlässigkeit, Güterwerte wie kritischer, selbstreflexiver Umgang mit Konsum und persönlichkeitsentwickelnde Werte wie Mitsprache, Einmischung in Situationen, wo es nötig ist, Stellung beziehen, Gradlinigkeit und Mut zeigen. Diese Werte werden nicht in der Form genutzt, um Kinder zu belehren, sondern sie werden vielmehr zum Erfahrungslernen in die Praxis integriert.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 16)

Fazit

Vermittlung von Werten – auf der kognitiven Ebene.

Grundsatz 9

Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.

Erzieherinnen erkennen und nutzen die besonderen Bildungschancen, die das Zusammenleben von Kindern verschiedener kultureller Herkunft bietet, und fördern das Miteinander. Sie wenden sich aktiv gegen Diskriminierung und Vorurteilsbildung, schaffen in der Kindertageseinrichtung eine Kultur des wechselseitigen Respekts und entwickeln Zivilcourage. Die pädagogische Arbeit berücksichtigt, dass die heranwachsende Generation in höherem Maße als bisher mit vielfältigen Lebensformen und Kulturen leben und arbeiten wird.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 16)

Fazit

Erzieherinnen wenden sich aktiv gegen Diskriminierung und

(vgl. A. Krenz: Qualitätsicherung in Kindertagesstätten, Seite 35 Punkt 5)

Fazit

Wertevermittlung aus einer eigenen inneren Haltung, tagtäglich im gemeinsamen Zusammenleben – emotionale Sicherheit.

Der „Situationsorientierte Ansatz“ ermöglicht Erzieherinnen und Erziehern, Kindern und Eltern ein „generationsübergreifendes“, „multikulturelles“ und „sozialisationsübergreifendes“ Lernen.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, S. 163)

Fazit

Wertevermittlung und Vorurteilsfreiheit, Akzeptanz anderer Menschen mit

Vorturteilsbildung, schaffen respektvollen Umgang, damit die heranwachsende Generation in höherem Maße als bisher zusammenleben kann – Zukunftsrichtung.

einem anderen kulturellen, religiösen, ethnischen oder biografischen Hintergrund im täglichen Miteinander.

Grundsatz 10

Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.

Das Zusammenleben von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungs- und Leistungsvoraussetzungen und individuellen Eigenarten bietet eine Vielfalt sozialer Erfahrungsmöglichkeiten, die als Bereicherung wahrgenommen und zum Tragen gebracht werden. Die Kindertageseinrichtung reagiert gezielt auf diese Unterschiede und gewährleistet Förderung für Kinder mit Behinderungen auch durch den Einsatz von dafür qualifiziertem Personal. Sie fördert den Kontakt und das Verständnis der Kinder untereinander und bietet besondere Hilfen zur Bewältigung und zum Ausgleich erfahrener Beeinträchtigungen und Benachteiligungen.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller: Qualität im Situationsansatz, Seite 16)

Fazit

Hier kommt der Integrationsgedanke zum Tragen.

Da der „Situationsorientierte Ansatz“ davon ausgeht, dass möglichst alle Kinder aus demselben Umfeld, derselben Wohngegend und dem selben Lebensbereich stammen, kann es von daher keine Ausgrenzung geben. Kinder, die in derselben Wohngegend zu Hause sind, kennen sich: deutsche und ausländische Kinder, behinderte und nicht behinderte Kinder, Kinder ohne Geschwister und mit Geschwister.

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, S. 1601)

Fazit

Hier wird inklusiv gearbeitet.

Grundsatz 11

Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.

Erzieherinnen gestalten mit Kindern Räume, in denen sich die Vielfalt der sozialen, kulturellen und historischen Welt widerspiegelt. Sie entwickeln die Räume als Forschungs- und Experimentierfelder, in denen sich die jüngeren und älteren Kinder gemeinsam und individuell mit allen Sinnen vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen aneignen können. Die Räume und das Außengelände bieten ausreichend Gelegenheit für Bewegung und Rückzug sowie zur Begegnung mit der Natur.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 17)

Fazit

Im Situationansatz werden Innen- und Aussenräume so gestaltet und genutzt, dass sie anregungsreich und als Räume zum Forschen und Experimentieren genutzt werden können.

Grundsatz 12

Erzieherinnen sind Lehrende und Lernende zugleich.

Erzieherinnen reflektieren ihre Rolle sowie ihr pädagogisches Handeln und setzen sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander. Sie

„Räume sind die zweite Erzieherin“ - diese Aussage weist auf den hohen Wert der Wirkung von Räumen hin, denn Materialien und Temperaturen, Gerüche und Lichtquellen, Farben und Wandgestaltungen, Möbel und die Beschaffenheit der Böden, Bilder und Pflanzen..... haben ihren ständigen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder und Erwachsenen.

Um in Kindergärten den S.o.A. umsetzen zu können, bedarf es einer räumlichen Atmosphäre und Aufteilung, in der Kinder sich wohl fühlen können. D.h. Sie sollten freie Flächen zu intensiven Nutzung vorfinden, Rückzugsmöglichkeiten für sich und Freunde haben und motiviert werden, ihrer Neugierde, ihrem Einfallsreichtum, ihrer Ideenvielfalt und ihrem Forscherdrang nachzugehen. Kindergärten müssen Lebens(t)räume für Kinder sein.

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 51-52)

Fazit

Der S.o.A. macht den Innen- und Außenraum zum Erlebnis(t)raum für Kinder. Er lässt dabei der Fantasie jede Menge freien Raum.

Das humanistische Menschenbild (Vertreter: Dr. Janusz Korczak/ Dr. Thomas Gordon) prägt nicht nur die gesamte pädagogische Arbeit, sondern verlangt auch von den elementarpädagogischen Fachkräften eine stets reflektierte Selbstbildung und eigene Persönlichkeitsentwicklung. Getreu dem Motto: Das Prinzip des lebens-langen Lernens gilt zu aller erst für die eigene Person, zumal Authentizität

prüfen ihr Verständnis von kindlicher Entwicklung und Erziehung und eignen sich neue Erkenntnisse und Erfahrungen an, die sie für eine entwicklungsangemessene und individuelle Förderung der Kinder nutzen. Sie beziehen außenstehende Expertinnen und Experten ein, von denen Kinder wie Erwachsene Neues lernen können, und die damit zur Unterstützung und Entlastung beitragen können. Erzieherinnen lernen von den Kindern, von ihrer Sicht der Dinge, ihrer eigensinnigen Art, sich die Welt zu erschließen. Sie ermöglichen Lernprozesse und haben selbst daran teil.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 17)

Fazit

Reflektiert ihre Rolle, bezieht Aussenstehende mit ein und ermöglicht Lernprozesse.

der wichtigste Bildungsimpuls für Kinder bildet

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 51-52)

Fazit

Erzieherinnen verstehen sich als mitlernende Personen. Öffnet sich jeden Tag dem Neuen und Unbekannten.

Erkennt eigene alte Fühle,- Denk,- und Handlungsmuster und arbeitet daran, sich von belastenende zu lösen.

Grundsatz 13

Eltern und Erzieherinnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.

Die Erfahrungen von Eltern und das pädagogische Fachwissen der Erzieherinnen werden miteinander verbunden. Eltern sind an

Die Fachkräfte sehen in der professionellen Zusammenarbeit mit Eltern eine Notwendigkeit und gleichzeitig ihren Wunsch, Eltern für die Mitarbeit in der Kindertagesstätte zu gewinnen, eingeleitete Entwicklungsvorhaben bei Kindern aktiv zu unterstützen, Fachinformationen über entwicklungspsychologische Gesetzmäßigkeiten zu vermitteln und Elternressourcen (Elternarbeit,-beratung,-bildung) zu stärken. Allerdings verstehen sich die Fachkräfte immer an erster

Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertageseinrichtung beteiligt. Erzieherinnen machen ihre Arbeit transparent und sind offen für Ansprüche und Anregungen von Eltern. Sie fördern die Mitwirkung von Eltern, ermutigen sie zu Vorschlägen und Kritik und suchen gemeinsam mit ihnen nach Möglichkeiten für Veränderungen.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 17)

Fazit

Die Erzieherinnen machen ihre Arbeit transparent und sind offen für Ansprüche und Anregungen von Eltern.

Stelle als Bündnispartner von Kindern und AnwältInnen der Entwicklungsbedürfnisse der Kinder.

(vgl. A. Krenz: Qualitätsicherung in Kindertagesstätten, Seite 63 oben)

Fazit

Erzieherinnen sind Bündnispartner von Kindern, jedoch ermöglicht dieser Ansatz Erzieherinnen, Kindern und deren Eltern ein sozialisationsübergreifendes Lernen.

Grundsatz 14

Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.

Die Kindertageseinrichtung versteht sich als aktiver Teil der sozialen Infrastruktur des Gemeinwesens. Sie sucht den Kontakt zu anderen pädagogischen und sozialen Einrichtungen, zu Vereinen, Orten und Personen des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens und vernetzt sich mit ihnen. Sie ist ein Zentrum nachbarschaftlicher Kontakte und Begegnungen. Sie wirkt in die örtliche Politik hinein und beteiligt sich an der Stadt- und Jugendhilfeplanung im Gemeinwesen. Öffnung nach außen

Der "Situationsorientierte Ansatz" in der sozialpädagogischen Praxis wendet sich gegen Beschränkungen des Lebens auf den abgeschlossenen Raum Kindertagesstätte und versucht, Lernen an den unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen sozialen Bezügen zu ermöglichen.

verstehen Erzieherinnen als Verpflichtung, das Gemeinwesen als Lernort zu nutzen und mit Kindern aktiv an der Gestaltung des Gemeinwesens mitzuwirken. Sie stellen eine lokale Öffentlichkeit für die Belange von Kindern her

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 17)

Fazit

Den Außenkontakt stellt die Erzieherin für die Kinder her.

Grundsatz 15

Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.

Ausgangspunkt für jegliches pädagogisches Handeln sind Situationsanalysen. Die Planung pädagogischer Praxis wird gemeinsam mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen entwickelt und ist flexibel. Sie umfasst unterschiedlich weite Zeiträume, lässt Raum für die Spontaneität der Kinder, für individuelle Entwicklungstempi und Leistungsvoraussetzungen, aber auch für unvorhergesehene Einflüsse von außen. Sie beinhaltet differenzierte Tätigkeiten für einzelne Kinder, für

(vgl. A. Krenz: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, S. 158)

Fazit

Außenkontakte werden gemeinsam mit den Kindern geplant, da alle Lern- und Erfahrungsprozesse der Kinder berücksichtigt werden, auch die , mit denen Kinder täglich in Berührung stehen.

Der Situationsorientierte Ansatz macht es sich zur ersten Aufgabe, die Ausdrucksformen zu beobachten, über einen längeren Zeitraum zu sichten und schriftlich zu protokollieren. Nun würde aber alle Protokollierung nichts bringen, wenn den elementarpädagogischen Fachkräften kein Instrumentarium zur Verfügung stehen würde, wie ihr Beobachtungen über die Ausdrucksformen zu verstehen sind, steht die Frage an, wozu ein Kind diese und jene Ausdrucksform wählt.

Kleingruppen und für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Durchgängige Prinzipien geplanter pädagogischer Prozesse sind:

Erkunden = Situationen analysieren und Schlüsselsituationen auswählen

Entscheiden = Ziele vor dem Hintergrund des Leitbildes und der Situationsanalyse formulieren

Handeln = ausgewählte Schlüsselsituationen bearbeiten und gestalten

Nachdenken = Erfahrungen auswerten, fortlaufend dokumentieren und weitere Schritte festlegen.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 17)

Fazit

Es gibt keine Erklärungen in der Fachliteratur zu diesem Ansatz, mit welchem fachlichen Hintergrund Erzieherinnen ihre Erfahrungen und Beobachtungen auswerten.

Grundsatz 16

Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.

Die internen Organisationsstrukturen der Kindertageseinrichtung ermöglichen die Umsetzung der Grundorientierung, der konzeptionellen Ziele und der pädagogischen Aufgaben. Erzieherinnen verstehen sich als Mitglied eines Teams, in dem jede spezifische Aufgaben übernimmt und sich mitverantwortlich fühlt für das Ganze. Es gibt Raum und Zeit, um die

(vgl. A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 51 oben)

Fazit

Grundlage für die Auswertung von Beobachtungen sind Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie und der Symbolik, daraus ergeben sich die weiteren Schritte.

Die Mitarbeiter/innen wissen durch die sorgfältige Erarbeitung ihrer Konzeption um die pädagogisch und arbeitsrechtlich verpflichtenden Eckwerte ihrer Arbeit, ihrer Schwerpunktsetzungen und ihrer berufsethischen Verantwortung.

institutionellen und organisatorischen Gegebenheiten selbst zum Gegenstand von Reflexion und Veränderung zu machen. Erzieherinnen entwickeln unter Beteiligung von Eltern Strategien zur weiteren Profilierung der Kindertageseinrichtung und reagieren auf veränderten Bedarf mit erweiterten und flexiblen Angeboten. Veränderungen werden als Chance gesehen.

(vgl. Ch. Preissing, E. Heller. Qualität im Situationsansatz, Seite 18)

Fazit

Die Arbeit ist produkorientiert.

Die Schwerpunkte und Zielsetzung richtet sich auch nach den Bedürfnissen von beispielsweise Eltern und Schule.

(vgl. .A. Krenz: Der Situationsorientierte Ansatz auf einem Blick, S. 51 oben)

Fazit

Die Arbeit ist prozessorientiert. Schwerpunkt die die seelisch gesunde Entwicklung von Kindern, unter Berücksichtigung der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Bildungs- und Bindungsforschung, der Neurobiologie und der Entwicklungspsychologie.

angewendete Literatur

Krenz, Armin: Der Situationsorientierte Ansatz auf einen Blick.

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 2004

Krenz, Armin: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita. Grundlagen und Praxishilfen zur kindorientierten Arbeit.

Bildungsverlag EINS, Troisdorf, 2008

Krenz, Armin: Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten. Grundlagen und Praxis.

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 6. Auflage

Krenz, Armin: Qualitätssicherung in Kindertagesstätten, Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität – K.I.E.L.

Ernst Reinhardt Verlag, München, 2001

Krenz, Armin, (Hg.): Kindorientierte Elementarpädagogik

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2010

Dittmann, Mara: Werkstatt Situationsansatz in der Kindergartenpraxis. Praxisreihe Situationsansatz.

Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2000

Naumann, Sabine: Natürlich von klein auf! Ökologische Lebensgestaltung in der Kita. Praxisreihe Situationsansatz.

Ravensburger Buchverlag, 1998

Preissing, Christa, Heller, Elke: Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen.

Verlag Cornelsen Scriptor, Berlin und Düsseldorf, 2009, 2. Auflage

Zimmer, Jürgen: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Praxisreihe Situationsansatz.

Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2000

Zimmer, Jürgen, Christa Preissing, Thiel Thomas, Heck Anne, Krappmann Lothar: Kindergärten auf dem Prüfstand . Dem Situationsansatz auf der Spur.

Kallmeyer`sche Verlagsbuchhandlung, Seelze, 1997

Kindergarten heute. Wissen kompakt. Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz.

Herder Verlag, 5. Auflage

Informationen zum Situationsansatz im Internet

www.ina-fu.org, : [INA, Institut für den Situationsansatz, FU Berlin](#)

[www. Wikipedia.org/wiki/situationsansatz](http://www.Wikipedia.org/wiki/situationsansatz)

[Konzeptionelle Grundsätze des Situationsansatzes](#)

[Situationsansatz – Bildungsserver](#)

[Der Situationsansatz](#)

<http://www.kita.de/wissen/paedagogische-konzepte/situationsansatz.html>

Informationen zum Situationsorientierten Ansatz im Internet:

www.ifap-kiel.de :Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik, Kiel

www.kita.de/wissen/paedagogische-konzepte/situationsorientierter-ansatz.html

www.kindertagesbetreuung.de/Situationsorientierter_Ansatz.pdf

[Der Situationsorientierte Ansatz der 90er Jahre](#) (Online Handbuch)